

**Felix Manz' Abschiedsworte an seine Mitbrüder vor der
Hinrichtung 1527: Spiritualität und Theologie.
Die Echtheit des Liedes «Bey Christo will ich bleiben».***

Andreas Lindt zum Gedenken

VON GOTTFRIED W. LOCHER

I. Thema und Autor

Der berühmte «Aussbund etlicher schöner christlicher Geseng», das älteste Gesangbuch der Schweizer Täufer und der oberdeutschen Mennoniten, erschien zuerst wohl im Jahre 1570; Herausgeber und Druckort sind unbekannt. Bereits im 16. und 17. Jahrhundert wurde es oftmals wieder aufgelegt. Singen die Amish in Pennsylvanien heute noch daraus? Noch 1964 war das der Fall. Die Texte waren den Gemeinden dort zwar nur noch teilweise verständlich, doch die Prediger erklärten sie. So habe ich es dort damals miterlebt.

Die Ausgabe von 1583 dieses umfangreichen Liederbuchs, das zudem viele Erinnerungen an die Verfolgungszeiten und ihre Blutzengen festhält, überliefert in 18 langen Strophen ein Abschiedsgedicht¹ von *Felix Manz*, das er laut den ersten Zeilen wohl im Gefängnis verfaßt haben soll, da ihn das drohende Todesurteil vor die Wahl zwischen zeitlichem und ewigem Leben stellte.

Das Lied macht von Anfang bis Ende den Eindruck der Situationsgemäßheit, der spontanen, lebhaften, oft prägnanten poetischen Formulierung und damit der Echtheit. Die vorgesehene Melodie paßt gut und war der Verbreitung förderlich; der Deutsche Liederhort von Erk und Böhme teilt zu «Ich stund an einem morgen...» mit: «Das war das berühmteste der Abschiedslieder vom 15. bis 17. Jahrhundert.»²

Wir wissen: Der Priestersohn Felix Manz, aus altem Zürcher Bürgergeschlecht, Kleriker, fromm und sehr gebildet – und das hieß auch: er hatte gelernt, wie man Gedichte macht – war von Anfang an einer der eifrigsten Anhänger und Helfer des Reformators Huldrych Zwingli, seitdem derselbe zu Neujahr 1519 in Zürich zu predigen begonnen hatte. Mit Zwingli zusammen betrieb er Hebräisch-Studien. Es war ihm aber um die gesamte evangelische

* Vortrag vor dem Colloque International d'Histoire Anabaptiste du XVI^e Siècle, 19.–23. Juli 1984 in Strassburg.

1 *Leonhard von Muralt* und *Walter Schmid*: Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz (QGTS) I, Zürich 1952, Nr. 202, S. 220f. Siehe Beilage 1.

2 *Ludwig Erk* und *Franz M. Böhme*, Deutscher Liederhort II, 2. Auflage 1925, Nr. 742, S. 544f. Siehe Beilage 2.

Theologie zu tun. Nach der Gründung von Zwinglis Seminar, der «Prophezey», bemühte er sich dort um den Lehrauftrag für das Alte Testament.

Um die Zeit der Zweiten Disputation, im Herbst 1523, bildete sich jene Opposition, die der Obrigkeit prinzipiell das Recht jeglicher Kirchenleitung, auch das *jus reformandi*, bestritt. In diesen Kreisen trat Manz innerhalb des bibellegenden, friedfertig sich zurückziehenden Flügels hervor. Nach Ausweisung der offensiven Leitergestalten wie Stumpf und Castelberger, bald auch Blaurocks, wurde Manz neben Konrad Grebel führend in der zurückbleibenden, auf Weltabgewandtheit zurückgeworfenen Gemeinschaft, die sich nun als die «kleine Herde», die das Reich erwartet³, zu fühlen begann. Im fünften Jahr vergeblicher Verständigungsbemühungen durch Gespräche wurde er in der Limmat ertränkt, erster der langen Reihe täuferisch-freikirchlicher Märtyrer. Daß er seinen Anhängern als geistliches Testament ein Mahnwort hinterlassen werde, war zu erwarten.

II. Echtheit

Unter diesen Umständen würde kaum jemand an der Echtheit des Gedichtes «Bei Christo will ich bleiben...» zweifeln, brächte nicht der berühmte «Märtyrer-Spiegel», neu-hochdeutsch aus Ephrata/Pennsylvanien 1748, eine Paraphrase in Prosa⁴. Die verdienten Editoren der Quellen zur Geschichte der Zürcher Täufer halten diese Prosa-Fassung für die ursprüngliche; desgleichen der maßgebliche Manz-Biograph Ekkehard Krajewski. Das Poem sei die spätere Bearbeitung durch einen unbekannten Anonymus.

Meines Erachtens läßt sich aber an Sprache, Form und Inhalt zeigen, daß es sich umgekehrt verhält. Vielmehr handelt es sich um eine fortlaufende Erläuterung der Verse im 18. Jahrhundert, als deren schwäbische Schriftsprache des 16. Jahrhunderts auch in den Pennsylvania-Dutch sprechenden Versammlungen unverständlich wurde.

Wir geben zu unseren drei Behauptungen je einen oder zwei Belege, die sich leicht vermehren ließen.

1. Zur Sprache

Die 4. Strophe klagt:

«Dern man jetzt vil thut finden
wol auff der Erden weit,
Die Gottes wort verkünden,

3 Luk. 12,32.

4 QGTS (Anm.1) Nr. 201, S. 218f. Siehe Beilage 3.

stehn doch in haß und Neid:
Keyn göttlich liebe sie nicht hond...» usw.

Das ist «Meistersang» des 16. Jahrhunderts wie bei Hans Sachs in Nürnberg oder Niklaus Manuel in Bern. Beachte als Einzelheit in der letzten zitierten Zeile die doppelte Verneinung. Dieselbe kommt auch bei Luther vor, bei Paul Gerhardt sogar noch häufig, desgleichen heute noch im Zürcher Dialekt. Die hochdeutsche Schriftsprache des 18. Jahrhunderts hat sie jedoch längst verlassen. Im Prosa-Brief lautet unsere Stelle:

«Aber ach, welche Menschen findet man heut zu Tag, welche sich des Evangelii rühmen, davon viel lehren, reden und andern verkündigen, seynd aber gleichwohl voll Hass und Neid, haben keine göttliche Liebe in ihnen...» usw.

Dieses «ach» und «heut zu Tag» ist Stil empfindsamer pietistischer Andachtsbücher des 18. Jahrhunderts.

2. Zur Form

Die 8. Strophe mahnt:

«Wir müssen underscheyden,
nun mercket mich mit fleiß,
Die Schaflein auff der Heyden
die suchen Gottes preiß.
Daran daurt sie keyn haab noch gut
durch Christum den vil reynen,
der hält's in seiner hut.»

Das heißt heute noch im Schweizerdeutschen: «Hab und Gut für Christus hinzugeben, «dauert», reut sie nicht, ist ihnen nicht zu viel.» Daraus macht das schulmeisterliche 18. Jahrhundert:

«Hierauf müssen wir den Unterscheid wahrnehmen, dann die Schafe Christi suchen die Ehre Gottes, dieselbe erwählen sie und lassen sich davon weder Haabe noch zeitliches Vermögen abhalten...» usw.

Daß wir dem braven Erklärer nicht Unrecht tun, dazu noch den Anfang der vorletzten Strophe:

«Hiemit wil ichs beschliessen;
merckt auff, jr frommen all...»

Das lautet nunmehr:

«Hiermit will ich meine Vorstellung endigen und beghe von allen Frommen...»

Das soll der Briefstil eines Todgeweihten aus dem Gefängnis sein? Nimmermehr.

3. Zum Inhalt

Diese Beispiele haben uns bereits den Eindruck gegeben, der mich das ganze Stück hindurch verfolgt, nämlich daß der strebsame Übersetzer-Erklärer seinen Text nur ungenau verstanden, ihn kaum nachempfunden hat. Der krasseste Fall sind die Schlußworte:

«Also hat dises Lied ein endt;
bey Christo wil ich bleiben,
der all mein noth erkendt.»

Felix Manz findet seinen Trost darin, daß Christus weiß, wie es um ihn steht. Das genügt dem Pietisten des 18. Jahrhunderts nicht mehr. Er muß ergänzen, gleichsam ein Happy-End anfügen:

«... und also schliese ich hiemit, dass ich will standhaftig bey Christo bleiben, auf ihn trauen, der alle meine Noth kennet, und mich daraus erretten kan.»

III. Inhalt

1. Damit sind wir bereits auf den Gehalt des Liedes eingegangen. Seine *Spiritualität* ist bereits diejenige einer Märtyrer-Gemeinde, die darauf verzichtet, in dieser Welt Einfluß zu erhoffen oder gar Macht anzustreben, sondern sich zur *separatio a mundo* entschlossen und innerlich auf Verfolgung eingestellt hat. Zu den Zeichen dessen, was ich die innere Echtheit des Liedes von Felix Manz nennen möchte, gehört etwas Negatives: nämlich das Fehlen der bei solchen Gelegenheiten in der Kirchengeschichte traditionellen Bitte um Vergebung für die Verfolger, nach dem Vorbild des Gekreuzigten. Nein, das ganze Streben des Gemeindeführers geht dahin, der durch seinen Untergang und durch ihre Machtlosigkeit verunsicherten und verstörten Herde eine klare Weisung und Stärkung zu hinterlassen: Das Verfolgtwerden ist das Kennzeichen der Schafe Christi, und die Verfolger entlarven sich eben dadurch, daß sie verfolgen, als falsche Christen. Anders gesagt: Liebe und Lieblosigkeit unterscheiden Christen und Nichtchristen. Das ist der Skopus des ganzen, übrigens frohgemut gestimmten Sangs. Felix ergreift die Ewigkeitshoffnung, aber noch intensiver sind seine Gedanken damit beschäftigt, daß seine Gemeinde treu auf dem Wege der Leidensbereitschaft verharre.

«Wir müssen underscheyden,
nun mercket mich mit fleiß...!»

«Die neid und haß erzeygen,
mögen nit Christen seyn...»

2. Bei aller Heftigkeit der Ablehnung der reformatorischen Prediger als Betrüger und als grausamer Verfolger bricht es doch mehrfach durch, daß die frü-

hen Zürcher Täufer einst Zwinglis beste Schüler waren und in gewissen Graden immer noch sind. Wir zählen einiges auf:

Die 4. Strophe hebt die Maßgeblichkeit der Heiligen Schrift hervor. Die stropfenmäßige und sachliche Mitte des Liedes (Str. 9 und 10) beruft sich auf «Christi Blutvergießen», das uns «den Himmel erkaufft» hat – die Mitte auch in allen Zwingli-Schriften und -Predigten. Desgleichen daß wir am Kreuz Christi den Geist empfangen:

«Begabet uns mit heilger krafft.
Dann wen sein lieb thut treiben,
der wechst in Gottes safft.» (10. Str.
«sein lieb» = «Liebe zu ihm».)

Ja, die ganze Argumentation mit Liebe, Barmherzigkeit und Lebenseinsatz als Eigenschaften des Christenstandes mit der Zielsetzung der Gemeinschaftsbildung könnte aus irgendeiner Zwingli-Schrift übernommen sein. Schließlich: Zwingli Schrift von den wahren und falschen Hirten⁵ wirkt wie ein Vorbild für diese Verse. Überhaupt ist die Vorliebe des Zürcher Reformators für das Johannäische Bild vom Hirten und seiner Herde bekannt⁶. Es hat sich auch Felix Manz so tief eingepreßt, daß es ihm angesichts seines Endes hier dreimal anklingt⁷.

3. Gerade diese reformatorischen Grundmotive leiten in unserm Lied nun aber zu eindeutig täuferischen Konsequenzen. Wir greifen vier derselben heraus.

- 1) Ich «Liebe all sein (Christi) gerechtigkeit» (Str. 2 und 3),
«Die hie und dort wirt gelten,
wer wil das leben hon.
– Sie läßt sich loben und schelten.
Ohn sie mag nichts beston.»

Das kann konkret nur besagen: Die mehr oder weniger vieldeutigen Erklärungen der reformatorischen Großkirchen, mit der «besseren Gerechtigkeit» der Bergpredigt⁸ könne man die menschliche Gesellschaft nicht regieren, zwingt die wahren Jünger eben zum Auszug aus dieser Gesellschaft.

- 2) Die evangelischen Ausleger und Verkünder der Schrift widerstreben ihr in Wirklichkeit. Das liegt jetzt am Tage.
«Ihr bscheissen und betrogen
wirt aller welt bekandt.» (4. Str.)

5 Huldrych Zwingli, Der Hirt: Zwingli-Hauptschriften I, Der Prediger I. Teil, hg. v. Oskar Farner, 1940, 165–242.

6 G. W. Locher, Die Stimme des Hirten: Oskar Farner, Erinnerungen, 1954, 111–115.

7 In der 5., 8. und 13. Strophe.

8 Matth. 5, 20.

3) Str. 9:

«Christus thut niemand zwingen
zu seiner Herrligkeit,
Allein wirts dem gelingen,
der willig ist bereyt,
Durch rechten glauben und waren Tauff
wirckt Buss mit reinem hertzen,
dem ist der Himmel kaufft.»

Das klang im 16. Jahrhundert noch eindeutiger als heute. Es klang unerhört und unmöglich. Denn es postulierte die völlige Freiwilligkeit nicht nur des Glaubens, sondern auch der Gemeindebildung.

Und 4) «Mein hertz frewt sich in Gott, (Str. 1)
Der mir vil kunst thut bringen,
daß ich entrinn *dem* Todt,
Der ewiglich nimmet kein endt.»

Das schließt sich an die spätmittelalterliche «ars» moriendi an, die darin bestand, im leiblichen Sterben dem ewigen Tod zu entgehen.

Letzte Strophe: «Also hat dises Lied ein endt.» Dieses lange Lied, das sich mit dem zeugnishaften Leiden der Hinterlassenen in diesem Leben befaßt. Jetzt aber:

«Bey Christo will ich bleiben,
Der all mein noth erkendt.»

Am Anfang und am Ende steht Felix allein, allein vor Gott, allein bei Christus. Die Verfolger in Obrigkeit und Kirche haben ihn dorthin gestellt. In den kommenden Jahrhunderten wird die Verfolgung bei den Freikirchen, den Täufern, den Hugenotten, den Böhmisches Brüdern, den Puritanern, den Pietisten jene Individualisierung und Internalisierung des geistigen Lebens einleiten, deren geistesgeschichtliche Folgen wir noch nicht abzuschätzen vermögen.

IV. Schlußwort

Wenn wir die skizzierten reformatorischen und täuferischen Elemente zusammenschauen, so müssen wir urteilen: Als Zwingli in seiner inneren Not und Erschütterung angesichts des Streits mit den Täufern erklärte: «Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns» (I. Joh. 2, 19)⁹, befand er sich in tiefem Irrtum, sowohl über die Täufer als auch über sich selbst. Die Zürcher Täufer waren eine Erweckungsbewegung, welche die reine Gemeinde suchte, entstanden aus Zwinglis und seiner Freunde reformatorischer Predigt.

⁹ Z IV 208_{24f.} VI/1, 47₈.

Nachtrag

Wir haben uns für die Prosafassung von Felix Manz' Abschiedsworten an das schrift-hochdeutsche «Märtyrerbuch» von 1748 (Ephrata, Pennsylvanien) gehalten, weil die Herausgeber des Liedes in den «Quellen zur Geschichte der Zürcher Täufer» das tun. Nun ist aber jenes «Märtyrerbuch» eine Übersetzung des viel älteren und seiner Zeit sehr verbreiteten niederdeutschen (überwiegend holländischen) «Spiegel der Martelaaren». Es stellt sich die Frage, ob dieser holländische «Spiegel» das Stück bereits enthält.

In den frühesten Ausgaben¹⁰, die 1562, 1580 und 1599 noch den Titel «Het Offer des Heeren» tragen, ist das nicht der Fall.

Hingegen bringt die erweiterte Auflage von 1615 bereits unsern Prosatext in gutem Holländisch. Diese Ausgabe heißt: «Historie der Martelaren ofte (oder) waerachtighe Getuygen Jesu Christi die de Evangelische waerheyt in veelderley tormenten betuygt (bezeugt) en met haer bloet (mit ihrem Blut) bevesticht hebben sint het jaer 1524 tot in desen tyt toe (bis zu unserer Zeit)... Gedrukt tot Haerlem voor Daniel Keyser boecvercoper (Bücherverkäufer)... anno 1615.¹¹

Schon zwei Jahre danach erscheint das Buch mit demselben Titel von neuem: «... nu in desen laetsten Druk oversien ende verbeteret (durchgesehen und verbessert)», Hoorn 1617. Man kennt nunmehr die Editoren J. Outerman, J. Twisck und andere. Manz' «Vermaninge» (Vermahnung) findet sich auch hier und in allen weiteren Editionen – immer mit der falschen Jahreszahl (1526 statt 1527).

Im Foliodruck von 1631, wiederum aus Haarlem, heißt das Buch nunmehr «Martelaers spiegel der werelose Christenen...» und geht jetzt mit diesem Namen in die Kirchengeschichte ein.

Daran ändert auch die Dordrechter Auflage von 1660 nichts, die ihr Titelblatt wieder ändert («Het Bloedigh Tooneel...»). Aber sie nennt Thieleman van Braght als Herausgeber¹², den auch unsere hochdeutsche Übertragung aus Ephrata 1748 angibt.

Wir stellen beim Vergleich für unsern Prosatext der Abschiedsworte Felix Manzens folgendes fest:

1) Die schrift-hochdeutsche Übersetzung des 18. Jahrhunderts, hergestellt unter täuferischen Auswanderern nach Amerika und für dieselben, bietet bis in die Einzelheiten eine genaue Übertragung der niederdeutschen Vorlage.

10 Die im folgenden aufgezählten täuferischen Martyrologien sind nicht zu verwechseln mit den reformierten (überwiegend calvinistischen), die, herausgegeben von Adrien Cornelis van Haemstede, den Titel tragen: «Historien ofte (oder) gheschiedenissen der vromer Martelaren...» Erste Ausgabe schon 1559, wahrscheinlich in Antwerpen gedruckt; dann 1590 in Dordrecht bei Peter Verhagen; usw.

11 Titelblatt und Text siehe Beilagen 4 und 5.

12 Siehe Beilage 6.

2) Die Editoren jener niederdeutschen Fassung des 17. Jahrhunderts (Outer-mans, van Braght u.a.) erwähnen leider nicht, daß sie ein hochdeutsches Gedicht (oberdeutscher Schriftsprache des 16. Jahrhunderts) wiedergeben. Jedoch liegt nunmehr auf der Hand, warum es zur niederdeutschen Prosafassung kam: das oberdeutsche Lied war den niederländischen, ostfriesischen und westpreußischen Mennoniten nicht verständlich.

3) Unsere Beobachtung «pietistischer» Einschlüsse in der Prosafassung, die sich bereits in der holländischen Form des 17. Jahrhunderts finden, behalten ihre Richtigkeit. Neben den Puritanern Englands und der Niederlande gehören die Mennoniten zu den Quellen des Pietismus.

4) Schließlich sei noch beigefügt, daß der lange Zeitraum zwischen Felix Manz' Hinrichtung (1527) und dem ersten uns bekannten Druck des Gedichts (Aussbund 1570 bzw. 1583) keinen Einwand gegen Manz' Autorschaft darstellt. Es ist erwiesen, daß der Aussbund viele Lieder enthält, die auf eine verlorene Sammlung der Mitte der dreißiger Jahre zurückgehen. «Ihre Verbreitung wird zunächst handschriftlich oder durch gedruckte Flugblätter erfolgt sein.» (Hege.) Entsprechendes erleben wir noch heute.

Zweiter Nachtrag

Dr. *Simon L. Verbeus*, Direktor der Doopsgezinde und der Universitäts-Bibliothek in Amsterdam, der sich zur Zeit im Mennonitischen Goshen College in Goshen Ind. aufhält, ist freundlicherweise mit dem Curator der dortigen Bibliothek, Mr *Nelson Springer*, den dort vorhandenen Aussbund-Ausgaben nachgegangen. Seinem Brief vom 15. Juli 1985 entnehme ich folgende Mitteilungen:

1) Die Erstausgabe des Aussbund (nur in Goshen Menn. Hist. Library) datiert von 1564 und enthält Manz' Abschiedslied noch nicht.

2) «Dieses findet sich erstmalig in der Ausgabe 1583.»

3) Der Aussbund ist immer noch im Gebrauch. «Gestern war ich anwesend in einem Amish Gottesdienst (3 Stunden!) und wir sangen aus dem Aussbund.»

Literatur

Leonhard von Muralt und *Walter Schmid*, Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz I, Zürich 1952.

Ludwig Erk und *Franz M. Böhme*, Deutscher Liederhort II, 2. Aufl. 1925.

Rudolf Wolkan, Die Lieder der Wiedertäufer, 1903.

Christian Hege, Artikel «Aussbund»: Mennonitisches Lexikon I, 1913.

Ekkehard Krajewski, *Felix Mantz*, Das Leben des Zürcher Täuferführers, 1956.

Markus Jenny, Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuchs im 16. Jahrhundert, 1962.

G. W. Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, 1979. (Lit.)

Dank

Meine Vettern Dr. G. D. Locher und Prof. Dr. G. W. Locher halfen mir bei der Suche in den Beständen der Universitätsbibliothek in Leiden. Mein Schwager Prof. Dr. A. J. Rasker war in Deventer fündig. Alle erwünschten Einblicke und Auskünfte erhielt ich auf der Doopsgezinde Bibliotheek in Amsterdam von ihrem überaus kundigen und entgegenkommenden Direktor Dr. S. L. Verheus.

Diesen Herren gilt mein herzlicher Dank, auch namens der gesamten Zwingli- und Täuferforschung in der Schweiz.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried W. Locher, Jennerhausweg 21/2, CH-3098 Köniz/Bern

Beilage 1:

Das Lied. (QGTS I, S. 220f.)

Felix Manz, Bey Christo wil ich bleiben. Im Ton: Ich stund an einem morgen

Mit lust so wil ich singen,
mein hertz frewt sich in Gott,
Der mir vil kunst thut bringen,
daß ich entrinn dem Todt

Der ewiglich nimmet kein endt.
Jch preiß dich, Christ vom Himmel,
der mir mein kummer wendt,

Den mir Gott thut zusenden
zu eim vordild und liecht,
Der mich vor meinem ende
zu seinem Reich berüfft,

Daß ich mit jm hab ewig freudt,
und liebe jhn von hertzen,
auch all sein gerechtigkeyt,

Die hie und dort wirt gelten,
wer wil das leben hon.

Sie läßt sich loben und schelten.
Ohn sie mag nichts beston.

Allso zeygt auch die heilig Schrift:
wer jhr thut widerstreben,
auch ander leut vergifft.

Dern man jetzt vil thut finden
wol auff der Erden weit,
Die Gottes wort verkünden,
stehn doch in haß und Neid:

Keyn göttlich liebe sie nicht hond,
ihr bscheissen und betriegen
wirt aller welt bekandt.

Als wir dan hond vernommen
in diser letzten zeit,
Die in Schaffskleydern kommen,
als reissend Wölff bereyt,

Hassen auff Erd die frommen all,
wehren den weg zum leben,
auch zum rechten Schaffstall.

Solchs thun die falsch Propheten
und Heuchler diser welt,
Die vil fluchen und beten,
ihr gberd ist gantz verstelt.

Die Oberkeit sie ruffen an,
daß sie uns solle tödten,
dann Christ hat sie verlan.

Christum den wil ich preisen,
der alle gduld erzeygt,
Thut uns gar freundlich weisen
mit seiner gnad geneygt,

Beweißt die lieb an jederman
nach seines Vatters arte,
welchs kein falscher thun kan.

Wir müssen underscheyden,
nun mercket mich mit fleiß,
Die Schafflein auff der Heyden
die suchen Gottes preiß.

Daran daurt sie keyn haab noch gut
durch Christum den vil reynen,
der hält in seiner hut.

Christus thut niemand zwingen
zu seiner Herrligkeit,
Allein wirts dem gelingen,
der willig ist bereyt, [Tauf

Durch rechten glauben und waren
wirckt Buß mit reinem hertzen,
dem ist der Himmel kaufft,

Durch Christi Blutvergiessen,
welchs er hat willig thon,
Es thet jn nit verdriessen,
welchs er uns weist gar schon,
Begabet uns mit heilger krafft.

Dann wen sein lieb thut treiben,
der wechst in Gottes safft.

Die liebe wirt zwar gelten
durch Christ zu Gott allein.
Kein bochen hilfft noch schelten,
es mag nit anders seyn.

Darinn Gott ein gefallen hat;
wer die nit mag beweisen,
findt bey jm keine statt.

Die lieb in Christum reine
verschonet hie den feind.
Wer mit jhm Erb wil seine,
dem wirt auch das verkündt,

Daß er beweiß Barmhertzigkeit
nach seines Herren lehre,
so wirt er ewig erfrewt.

Christ thut niemand verklagen,
wie jetzt die falschen thun,
Die Christlich lieb nit tragen,
sein wort auch nicht verston,

Noch wollens Hirten und Lehrer
müssen zu letzt verzagen, [seyn:
jhr Sold ist ewig peyn.

Christus thut niemand hassen,
auch seine diener nit,
Bleiben auff rechter strassen
nach jhres Herren tritt.

Das liecht deß lebens hond sie bey
frewen sich deß von hertzen, [jhm,
ist aller frommen sinn.

Die neid und hasß erzeygen,
mögen nit Christen seyn,
Und sich zum bösen neygen,
schlagen mit Feusten drein.

Lauffen vor Christo wie Mörder und
unschuldig Bluth vergiessen [dieb;
ist aller falschen lieb.

Dabei sol manns erkennen,
die nit mit Christo stehnd,
Die Christlich ordnung trennen
wie alle Belials kind,

Als Cain seinem Bruder that,
als Gott zu Abels opffer thet kehren,
bracht jhn in grosse noth.

Hiemit wil ichs beschliessen;
merckt auff, jr frommen all,
Es soll uns nit verdriessen,
zu betrachten Adams fall,

[rhat,
Der auch annahm der schlangen
thet Gott ungehorsam bleiben,
drum folget jhm der Todt.

So wirts den auch geschehen,
die Christo widerstohn,
Weltliche lüst ansehen,
Kein göttlich lieb nit hon.

Also hat dises Lied ein endt;
bey Christo wil ich bleiben,
der all mein noth erkendt.

Beilage 2:

Die Melodie. (Erk-Böhme II².)

742. Schweres Scheiden.

[„Die Tageweise.“]

Mel. bei Ott 1534 Nr. 20—24.

æolisch.



Ich stund an ei-nem Mor-gen heim-lich an ei-nem Ort, do hätt ich mich ver-
bor-gen, ich hort kläg-li-che Wort von ei-nem Frau-lein hübsch und fein, das
stund bei sei-nem Buß-len, es muß ge-schie-den sein.

Beilage 3:

Der Prosatext, hochdeutsch 1748 (QGTS I, S. 218f.)

Felix Manz an seine Mitbrüder

Mein Hertz erfreuet sich in Gott, der mir viel Erkenntnuß hat gegeben und beygelegt, auf daß ich dem ewigen, unendlichen Tod entgehen möge. Darum preiße ich dich, o Herr Christus vom Himmel! daß du meinen Kummer und Betrübnuß abwendest: welchen Heiland mir Gott gesandt hat zu einem Vorbild

und zu einem Licht, der mich noch vor meinem Ende zu seinem himmlischen Königreich beruffen hat, auf daß ich mit Ihm solte der ewigen Freude genießen und Ihn samt seiner Gerechtigkeit lieben, welche hier und dort in der Ewigkeit bestehen wird, ohne welche kein Ding hilft oder bestehet: darum werden so viel Menschen mit einer leeren Meinung betrogen, welche diese in der That nicht haben. Aber ach, welche Menschen findet man heut zu Tag, welche sich des Evangelii rühmen, davon viel lehren, reden und andern verkündigen, seynd aber gleichwohl voll Haß und Neid, haben keine göttliche Liebe in ihnen, welcher Betrug wird vor aller Welt bekannt werden: gleichwie wir in diesen letzten Tagen so leicht erfahren haben, wie diejenige, welche in Schafs-Kleidern seynd zu uns gekommen, inwentig reisende Wölffe seynd, welche in dieser Welt die Frommen hassen, und verlegen ihnen den Weg zum Leben und zum rechten Schaf-Stall. Solches thun die falsche Propheten und Heuchler dieser Welt, die mit eben demselben Mund fluchen und auch zugleich bitten, derer Leben unordentlich ist, diese rufen die Obrigkeit an, daß sie uns solle tödten, damit sie das Wesen Christi vernichtigen. Aber ich will den Herrn Christum preisen, welcher viel Gedult mit uns hat: Er unterweiset uns mit seiner Göttlichen Gnade, er erzeiget allen Menschen Liebe, nach der Art Gottes, seines himmlischen Vaters, welches keiner von den falschen Propheten thun kan.

Hierauf müssen wir den Unterscheid wahrnehmen, dann die Schafe Christi suchen die Ehren Gottes, dieselbe erwehlen sie und lassen sich davon weder Haabe noch zeitliches Vermögen abhalten, dann sie stehen unter dem Schutz Christi. Der Herr Christus zwinget niemand zu seiner Herrlichkeit, sondern nur diejenige, die da willig und bereit seynd, gelange darzu durch den wahren Glauben und die Tauff; wann ein Mensch rechtschaffene Früchte der Buße wirkt, so ist ihm der Himmel der ewigen Freude aus Gnaden durch Christum erkaufft und erworben durch sein unschuldiges Blut-vergiesen, welches er gerne vergossen hat; damit erweist er uns seine Liebe und theilt uns mit die Krafft seines Geistes, und wer dieselbig empfänget und ausübet, der wächst und wird vollkommen in Gott. Die Liebe zu Gott durch Christum soll allein gelten und bestehen; aber nicht das Pochen, Schelten und Drohen. Nichts als die Liebe ist es, woran Gott einen Wohlgefallen hat: wer die Liebe nicht beweisen kan, der findet bey Gott keinen Raum. Die lautere Liebe Christi wird hier den Feind vertreiben: wer ein Mit-Erbe Christi seyn will, dem wird auch vorgeleget, daß er müsse barmertzig seyn, gleichwie der himmlische Vater barmhertzig ist. Christus hat niemals jemand angeklagt, gleichwie die falsche Lehrer zu dieser Zeit thun: woraus erscheinet, daß sie die Liebe Christi nicht haben und sein Wort nicht verstehen, gleichwohl wollen sie Hirten und Lehrer seyn; aber endlich werden sie verzagen müssen, wann sie es werden innen werden, daß die ewige Pein ihr Lohn seyn wird, wann sie sich nicht bessern. Christus hat niemal jemand gehasset, also hassen seine rechte Diener auch niemand und folgen also Christo auf dem rechten Weg nach, wie er vorgegangen ist. Dieses Licht des Le-

bens haben sie vor sich, und freuen sich, darinnen zu wandeln: diejenige aber, welche gehässig und neidisch seynd, können keine Christen seyn, die also boßhaftig verrathen, anklagen, schlagen und zancken. Dieses seynd diejenige, die als Diebe und Mörder Christo vorlauffen, die unter einem falschen Schein unschuldig Blut vergiesen. Dabey kan man sie erkennen, die es nicht mit Christo halten, dann sie zerstören aus Neid die Ordnung Jesu Christi, als Belials Kinder: gleichwie auch Cain seinem Brudel Abel gethan hat, als Gott sich zu Abels Opfer kehrte. Hiermit will ich meine Vorstellung endigen und begehre von allen Frommen, daß sie an den Fall Adams gedencken, welcher den Raht der Schlangen angenommen und Gott ist ungehorsam worden, darum folgte ihm die Todes-Straf. Also wird es denen auch widerfahren, die Christum nicht annehmen, sondern sich ihm widersetzen, die diese Welt lieben und keine Liebe zu Gott haben: und also schliese ich hiemit, daß ich will standhaftig bey Christo bleiben, auf ihn trauen, der alle meine Noth kennet, und mich daraus erretten kan, Amen.



Beilage 4:

Titelblatt des täuferischen Märtyrer-Spiegels 1615.

1. p. 2. dat daer aen / dat wy niet en
el puer rypse bespot ende vermaet
wozen / Dewyle ons God die
en lichte tijt ende salicheit toe
tept. O Heere ghysst ende hoort
tept / den spot en v. sinnehept /
ende het lyden dat men wilen sin-
den u a. n. doet / ghy kent en weet
oock haer cleyn en swack verma-
ghen / daerom bidden wy u o God-
bistjerant doch uwe eere sel-
ende bespight wilen name / die nu
soo grootsen ghedultert wozen bp
alle die ghene die hier op aerden
vint hooghden ende neberen staet
zyn / toont uwe racht / op dat
de bymmer mercken ende verstaen
machthijne Godeghyck stercheit
ende haer leeren schijnen. O Heere
Godt wile u doch over uwe ar-
me Scheypen ontfennen / die ver-
stropt zyn / ende ghenen rechten
Herder meer en hebben / die nu
dooghden leeren / sonde haer deuen
heylighen Ghesch. Diesse
nuwer ghenade spise ende versabi-
ghe / ende datse nae ghene vrom-
ste in en hoogen / totten ende
for. O God in uwe hooghe sta-
te wile ons beide gheduygh
verhooren. Nu wy in groter
aenverlichtinghe ende sijt zyn / en
wilt ons niet verlaten: ghesch ons
ren bestandige verduchicht door
Christum uwe Soont onsen Hoof-
man / dien sy eere die den Sonen
met allen synen Verge verwinnen
can. Gelooft sy spij heylighe naem/
Amen.

Joan 10:5

Kasper Tauber. 1524.

In dit Jaer 1524. is oock Kas-
per Tauber een Boopman en-
de burger tot Wenen in Oe-
sterryck nu den Christeliken
ghelooft wille ghewandelen ende
als hy Christum trouwelich ende
stantvastich bleef bekennende / son-
der afwijcken / is hy veroozbeelt
ende verzojndt ghewozen.

Felix Mantz. 1526.

Felix Mantz is mede een
aenheffer gheweest der refo-
matien des Gheloofts / in
Duytslant ende als hy met
grootten puer die cranche Wae-
hept des Euangeliums bekeft / ge-
leert ende gepredicht heeft / so is hy
vanden wederseggeren bemitt / aen-
gelicht ende ghewelicheit ingeto-
gerende eyndelich tot Zurich om
den Evangelijser waerhept wille
verzojcken. Ende alsoen ' ghes-
tuyghe des Ihdens Christij gewo-
den. Geschied int Jaer ons Oer-
den 1526. Ende heeft synen
mede-byderent tot trooff ende tot
eender vermaninghe / dese naevol-
ghende vermaninghe naeghela-
ten.

Ghy herte dat verblift hem in
Gode / die nu uwe leuensschap-
pen ghesch en by seyt. Nu dat ich
den ewighen onepstelicken doot
ontkomen mach. Daerom pyns
sich u o Heere Christe van den Oe-
mel / dat ghy nimen commet ende
bysonne wonder welken
beslandt nu Gode gonden heeft.
tot ewen boozbeelde ende tot eenen
lesse / die my al eer mijn rye de ge-
comen is / tot zynen Bemestelen
rycke verzoepen heeft. O dat ich
de ewighe byderent niet hem sou-
de hebben / ende dat ich hem ende
alle zyne gherechtigheden beinin-
nen soude / welcke oock nu hier / en
oock hier nae inder ewicheit be-
staen sal / sonder die welcke oock
ghewinck en heyt nochte en be-
staet / daerom wordender soo veel
menschen niet eender vdelen nee-
ninghen bezoghen / die bis in der
daet niet en hebben. Maer plaet
waer vintmen hunden daerom men-
schen / welcke haer des Euangelij-
ums hercomen / daer hant veel
sprecken leeren end: veronbren-
daer sijnde vol haer ende nijd.
Wilt niet geyn o Godelike lesse in

1. Pet. 5:1

Joan. 16:30

Gal. 5:20

haer

gietuyghen zcu Christi.

In dit Jaer 1524. is oock Kas-
per Tauber een Boopman en-
de burger tot Wenen in Oe-
sterryck nu den Christeliken
ghelooft wille ghewandelen ende
als hy Christum trouwelich ende
stantvastich bleef bekennende / son-
der afwijcken / is hy veroozbeelt
ende verzojndt ghewozen.

Joan. 10:5

Mat. 7:15

1. Pet. 5:1

Joan. 10:5

Mat. 5:18

In dit Jaer 1524. is oock Kas-
per Tauber een Boopman en-
de burger tot Wenen in Oe-
sterryck nu den Christeliken
ghelooft wille ghewandelen ende
als hy Christum trouwelich ende
stantvastich bleef bekennende / son-
der afwijcken / is hy veroozbeelt
ende verzojndt ghewozen.

Joan. 10:5

Mat. 7:15

Mat. 6:15

Joan. 10:5

Joan. 10:5

Mat. 5:18

Mat. 5:18

Beilage 5:

Die älteste
bekannte
Prosafassung,
holländisch, 1615.

Beilage 6:

Titelblatt des
Täufer-Martyrer-
Spiegels von 1660.

1. Joan. 2/
15.
1. Joan. 5/
32.

God onghewoone wordende/ soo volchde hem die straffe des doots. Also sal den ghenen oock geschieden die Christus niet aen en nemen/ maer tegen staen/ die dese ¹ weerelt beminnen/ ende gheen ² Godtlijcke liefden en hebben/ ende also eyndige ick hier mede / dat ick vast wil by Christo blyven / op hem betrouwen/ die alle mynen noot kent ende my daer wt helpen can/ Amen.

Georg Wagner. 1527.

Mat. 6/12

Esai. 66/1.
Act. 7/49.

Act. 1/11.

1. Pet. 3/21

1. Mach.
1/27.

Georg Wagner van Emmerich/ is tot Winchen in Beperlant gebangen ghewordē/ om vier artijckelen des gheloofs wille. Eerstelijck/ dat hy niet en geloofde / dat die Papen eenen mensche de sonden vergeven moghen: Ten anderen/ dat hy niet en geloofd/ dat eenen mensche God vanden Hemel brengen mach: Ten derden/ dat hy niet en gheloofd/ dat God of Christus lijflijck int hooft 3p / dat den Paep op den Outaer heeft / maer dattet een hooft des Heeren is: Ten vierden/ dat hy niet en hielt van dat gheloof/ dat den Doop des Waters Salich maecht: welcke artijckelen/ om dat hyse niet en heeft willen wederroepen / is hy seer swaerlijck gheppicht geworzen/ also dat den Vorst met hem groot medeliden gehad heeft/ ende selve persoonlijc tot hem inde gevangenissen ghekomen is/ en hem daer toe vlijtich vermaent/ alsoo dat hy hem sijn leven lanck een vriendt heeten woude / des ghelijcken heeft hem oock des Vorsts Hofmeester ernstich tot wederroepen vermaent/ ende heeft hem oock veel beloften ghedaen: Ten lesten heestmen hem sijn Wif ende kindt inde ghevanghenissen voer oogen gestelt / om hem daer deur te beweghen/ tot wederroepinghe/ maer hy en liet hem daer deur niet bewegen/ dan hy sprack / of hem wel sijn Wif ende kindt soo lief waer/ datse den Vorst met sijn gantsche

Landt niet en vermochte hem af te koopen / soo wilde hy doch daeromme spnen Godt ende Heere niet verlaten. Oock 3yn tot hem ghekomen veel Papen ende andere meer om hem te beredenen/ maer hy was standvastich ende onbeweeglijck int ghene dat God hem te kennen ghegheven hadde: alsoo is hy eyndelijck ten vperen ende doot veroordeelt gheworzen/ doe hy nu den Hencker overghegheven was ende henen ghevoert midden inde Stadt/ sprack hy: heden wil ick mijnen Godt bekennen / voer alle de weerelt / hy hadde sulcken vzeucht in Christo Jesu / alsoo dat sijn aensicht niet verbleekt ende sijn oogen niet ontfelt en zijn gheworzen / met lachenden monde is hy totter vper ghegaanghen / daer heeft hem den Hencker op die ladder ghehouden/ ende een sacken met buskrup aen den hals ghehanghen / tot welken hy sprack/ dat gheschiede in den Naeme des Vaders/ des Soons ende des heylighen gheests/ ende als hy dan met lachenden monde oorlof ghenomen hadde van eenen Christen / is hy daer na van den Hencker int vper ghesteeken / ende sijnen gheest salichlijck opgheoffert / den achtsten dach Februarij int 1527. Jaer/ maer den Landt-richter toeghe- natint wesende der Eysen Reich van Lands-berch als hy van den brandt na huys reet / ende des voornemens ende willens was / noch andere sijns gheloofs genooten meer/ te vangen/ is hy in die selben nacht schielijck ghestorven / ende sinogens int bedde doot gevonden: alsoo deur Gods toozn wech geruckt.

Melchior Wet.

Desen Melchior Wet was een medegheselle van Juriaen Blaurock / die met hem in ghelijcken seloove staende / oock int Euangelie met

hem

